

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

3 (4.1.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553535](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-553535)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einhalb, Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 4,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfgespaltene Korrespondenz oder deren Raum für die Inserenten im Rostocker-Mittelblauen und Langen, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Pterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 4. Januar 1911.

Nr. 5.

Ein plumper agrarischer Schwindel.

Recht bunt ist ein Flugblatt, das aus der „Deutschen Tageszeitung“ stammt und diesem agrarischen Blatte beigelegt war. Das bunte Blatt, das wohl zur Einleitung des Wahlkampfes dienen soll, trägt folgenden Vermerk: „Dieses zur Verbreitung in ländlichen Kreisen außerordentlich geeignete Blatt ist zu folgenden Preisen vom Verlage der „Deutschen Tageszeitung“, Berlin SW. 11, Postfach 11, zu beziehen: 100 Exemplare 3 M., 1000 Exemplare für 24 M. Auf Poppe gezogen und mit Farben versehen per Stück 30 Pfg.“ Zur Massenverbreitung und damitern Agitation soll also das Ding benutzt werden. Da lohnt es sich, das Machwerk ein wenig genau anzusehen. In der Hauptsache sind es grüne, rote und gelbe Flächen, die je nach der Höhe den Wert an Produkten deutscher Arbeit oder der Weltproduktion angeben sollen.

Unächst darf man fragen: Warum ist das Ding zur Verbreitung in ländlichen Kreisen „außerordentlich geeignet“? Erwa wohl es so bunt ist? Dieser Grund kann nicht ausschlaggebend sein, denn man erhält für billiges Geld noch viel buntere Sachen. Wir können diese Ausgabe nur so erklären, daß die „Deutsche Tageszeitung“ annimmt, nur in ländlichen Kreisen seien so dumme Menschen zu finden, die so offensbare Lügen, wie sie die Ziffern enthalten, noch glauben. Ueberdies ist das Blatt: „Der Wert der deutschen Landwirtschaft für unsere Volkswirtschaft“. In dem Text heißt es:

Die nebenstehenden bildlichen Darstellungen, die wir von einer unparteiischen, wissenschaftlichen Autorität auf dem Gebiete der Statistik auf ihre Richtigkeit hin haben prüfen lassen, zeigen klar das wahre Verhältnis zwischen den Produktionswerten von Landwirtschaft und Industrie. Man darf ruhig sagen, daß es gelogen ist, wenn behauptet wird, eine wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiete der Statistik habe den Inhalt des Flugblattes geprüft und für richtig befunden. Man braucht keine wissenschaftliche Autorität und nicht Statistiker zu sein, um nachzuweisen, daß das Ding plump zusammengestoppelt und nicht einmal an den amtlichen statistischen Schriften nachgeprüft ist. Wenn die Ziffern wahr wären, dann könnte man sie zur Agitation gegen die Agraristen ausnützen.

Figure 1 mit der Überschrift: Gesamtproduktionswerte von Landwirtschaft und Industrie von 1909 ist eine grüne und eine rote Fläche. Die grüne Fläche gibt den Wert der Produkte der Landwirtschaft für das Jahr 1909 auf 11.891 Millionen Mark an, und die rote Fläche den Wert der Industrieprodukte für daselbe Jahr auf 9.963 Mill. M. Wäre der Wert der landwirtschaftlichen Produkte eines Jahres um 1.228 Millionen Mark höher, als der Wert der Industrieprodukte, wie darf man dann nur noch einen Tag die Agrarblätter aufrecht erhalten? Nach dieser Behauptung haben also Landwirtschaft und Industrie zusammen für 21.854 Millionen Mark Produkte erzeugt. Von der Landwirtschaft lebten 1907 17.681.176 Menschen und von der Industrie 26.386.537, von Handel und Verkehr 8.278.239 Personen. Rechnet man nur die Personen der Landwirtschaft und der Industrie, dann kommen rund 44 Millionen der Bevölkerung des deutschen Reiches in Betracht. Die landwirtschaftlichen Produkte sind durch Jälle und ähnliche Maßnahmen künstlich verteuert, so daß sie 54,4 v. H. an Wert von dem Wert der Gesamtsergebnisse haben. Von dem Rest von 45,6 v. H. des Wertes sollen aber 59,8 v. H. der industriellen Bevölkerung leben.

Ferner, wie hoch muß der Profit der Grundbesitzer sein. Die Grundbesitzer zahlen nur einen Bruchteil von der Summe an Arbeitslohn, was die Industriellen zahlen müssen. Um für 9.963 Millionen Mark Werte zu erzeugen, müßten die Industriellen an 7.652.498 männliche und 1.626.634 weibliche Angestellte und Arbeiter Lohn zahlen, während die Grundbesitzer für die Erzeugung von 11.891 Millionen Mark Werten nur an 3.111.351 männliche und 4.270.752 weibliche Arbeiter und Angestellte Lohn zahlen. Man darf also annehmen, daß die Grundbesitzer kaum halb so viel Lohn zahlen, wie die Industriellen, die doch auch ganz gute Profite erzielen, und doch preisen nach Angabe des Flugblattes die Agrarier 1.228 Millionen Mark mehr Produktionswert aus ihren Arbeitern heraus, als die Industriellen. Während man sonst von der notleidenden Landwirtschaft sprach, kann man jetzt von der im Überfließ schwellenden Landwirtschaft sprechen. Unsere Genossen können diese Ziffern bei Beratung der Reichsversicherungsordnung praktisch anwenden, und beantragen, daß den Landwirtschaftern ebenso hohe Bezüge aus der Kranken-, Unfall-, Hinterbliebenen- und Invaliden-Versicherung zufließen, wie den Industriearbeitern.

Schlüss liegt es für die Industriekapitalisten. Wenn

der Gesamtwert der Industrieprodukte nur 9.963 Millionen Mark beträgt, dann ist unsere ganze Industrie bankrott. Nach den Rechnungsergebnissen der Berufsvereinigungen zahlten die Industriellen an die gegen Unfall versicherten Arbeiter 1908 an Lohn 8.447.580.140 Mark. Viele Arbeiter in Kleinbetrieben, sowie die Techniker und Werkmeister mit mehr als 3000 M. Gehalt sind nicht versichert. Wird man den Lohn der Nichtversicherten noch auf 1000 Mill. Mark schätzen, und dann noch die Summen hinzurechnen, die die Industriellen für Versicherungsbeiträge zahlen, dann ergibt sich, daß die Industriellen den ganzen Ertrag von 9.963 Millionen Mark für Arbeitslohn und Versicherungsbeiträge hergeben und selbst hungern. Daß das nicht der Fall ist, weiß Jeder, und er behauptet doch das Gegenteil. — Betrachtet man nun die Einzelheiten der Tabelle:

„Einzelproduktionswert der hauptgeschäftlichen industriellen Rohproduktionen in Deutschland 1909.“ so findet man 1. „Bergbau und Metalle Summe 2.928 Millionen Mark.“ Wie legt diese Summe sich zusammen? Darüber gibt das Vierteljahrsschrift zur Statistik des Deutschen Reiches Auskunft. Man erhält eine ähnliche Summe, wenn man folgende Summen addiert:

1. Mineralkohlen und Bitumen	1.709.313.000 M.
2. Mineralsalze	87.926.000 "
3. Erze	183.230.000 "
4. Eisenhohofenerzeugnisse	691.564.000 "
5. Metallhütenerzeugnisse	312.209.000 "
	2.984.242.000 M.

Davon in Luxemburg erzeugt 73.404.000 M.

Reibt für Deutschland 2.910.838.000 M.

Hier ist der „unparteiischen wissenschaftlichen Autorität“ ein kleines Mäthchen passiert. Die Abweichung der Zahl kann dadurch entstanden sein, daß er vorläufige benutzt hat. Was aber schlimmer ist, und was einem Schuljungen schon nicht passieren sollte, das ist der Umstand, daß er doppelt zählt. Wenn er so weiter zählen würde, läme er zu den unglaublichen Ziffern in den Produktionswerten der Industrie. Er rechnet er den Wert der Kohlen und der Erze und addiert dazu den Wert der aus diesem Erz und einem Teil der Kohlen hergestellten Hütenerzeugnisse, er erhält also eine Gesamtsumme von Wiederholungen derselben Werte. In derselben Tabelle erscheinen dann noch einmal gesondert die Werte von Kohlen, Eisen, Erzen und Metallen außer Eisen, Baumwolle und Salz.

Der Stillschleier und zugleich der unerschämteste Appell an die Leichtgläubigkeit der Landleute ist die Ziffer über Baumwollenerzeugung. Da steht 404 Millionen Mark. Woher stammt diese Zahl und was ist damit gemeint? Die Zahl ist aus dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich entnommen, aber damit ist bewiesen, daß die „wissenschaftliche Autorität“ auf dem Gebiete der Statistik nicht einmal lesen kann. Denn die 404 sind nicht Millionen Mark, sondern Tausend Tonnen, und nicht Produkte der deutschen Industrie, sondern Einfuhr von Stoffen!

Für 1909 steht in der Rubrik Rohbaumwolle

	Tonnen	Mill. Mark
Einfuhr	455.923	532.221
Ausfuhr	51.356	44.548
Inlandsverbrauch . . .	404.567	477.673

Das Flugblatt wendet sich an Leute, die in solchen Dingen nicht Bescheid wissen, wie denn die ganze Macht des schwarz-blauen Bloßes sich nur auf die Unwissenheit der Massen stützt. Bei Baumwollwaren kann man aber den Wert der Einfuhr als Durchschnittswert annehmen. Wir haben 1909 für 321 Millionen Mark Baumwollwaren ausgeführt. Der Durchschnittswert für eine Tonne ausgeführter Baumwollwaren ist 5746 M. Rechnet man, daß aus den 404.567 Tonnen Rohbaumwolle 364.110 Tonnen Waren hergestellt sind — es sind hier 10 Prozent Verlust gerechnet — dann stellt sich der Wert der Baumwollproduktion auf 364.110 × 5746 M. = 2.092.176.060 M. abgesehen der 477.673.000 M. für Rohbaumwolle gibt 1.614,5 Millionen Mark. Diese Ziffern beruhen nur auf roher Schätzung. Vermittelt man den Anteil des Inlandsverbrauchs an dem Gewicht der Einfuhr von Rohbaumwolle nach Abzug der Ausfuhr, dann sind in den letzten 5 Jahren 12 bis 15 Proz. unserer Baumwollproduktion ausgeführt. Der Wert der Einfuhr schwante zwischen 432 Millionen Mark im Jahre 1907 und 321,7 Mill. Mark im Jahre 1909. Leider können das Reich und die Industriellen sich nicht zu einer Produktionsstatistik entschließen. Daß das Reich es nicht tut, ist erklärlich, denn die Reichsregierung gefällt sich gar zu gut in der Rolle des Hausrechts der Agrarier, und die Industriellen fürchten das Proletariat. Wenn das Proletariat Kenntnis erhielt von den Werten, die es schafft,

dann würde es die Ausbeutungsrate ausrechnen können und danach seine Forderungen stellen. Aber eine Produktionsstatistik würde überdies und vor allem zeigen, daß Deutschland ein Industriestaat ist.

Mit einer unglaublich starken agrarischen Zumutung an die Leichtgläubigkeit der Massen der Landbevölkerung beginnt also das neue Jahr, das Wahljahr. An dem einen Beispiel kann man schon erkennen, was noch im Laufe des Wahlkampfes geboten werden wird. Will man solchen unverschämten Lügen Eingang in weite Kreise verschaffen, dann setzt man darüber, daß eine unparteiische wissenschaftliche Autorität die Angaben geprüft hat. Der Glaube an die agrarischen Autoritäten scheint bei der Landbevölkerung schon ins Wanken geraten zu sein.

Die Herren von der „Deutschen Tageszeitung“ müßen es nur so weiter treiben. Noch einige solche Werke, und unsere Landagitatoren haben soviel Stoff für die Landagitation, daß sie sich um weiteren Stoff nicht zu bemühen brauchen. Sollten aber die Agrarierführer denken, daß sie mit solchen Lügen die Aufmerksamkeit von den politischen Schandstaten des schwarz-blauen Bloßes ablenken, dann irren sie sich. Vergleichende Nachwerte werden nur gebraucht, um zu beweisen, daß die Unwissenheit vieler Leute von gewissenlosen Lügnern ganz schamlos ausgebeutet wird.

Politische Rundschau.

Bant, 3. Januar.

Der Erfolg der Deminganten.

Gegen den Genossen Hermann Wendel-Frankfurt am Main, ist jetzt wegen seiner Kaiserreden-Rede und -Broschüre offiziell Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Heydebrand und Wogner werden lebhaft bedauern, daß der Herr Staatsanwalt sich vergeblich bemüht, in Wendels Ausführungen auch noch Hochverrat zu entdecken. Die Frankfurter Volksstimme bemerkt zu der Anklage:

„Das Delikt der Majestätsbeleidigung ist so künstlich konstruiert, daß man fast sagen könnte, nicht die Wendelsche Schrift, sondern die Anklageschrift enthält die wirkliche Beleidigung der Majestät, indem sie in eine Stelle willkürlich einen Sinn hineinterpretiert, der gar nicht darin steckt. Wir sind gespannt, ob die Staatsanwaltschaft nicht auf diesem Glatts ausreißt wird, wie halten es aber für ausgeschlossen, daß irgend ein Gericht der Welt auf Grund dieser Konstruktoren zu einer Verurteilung kommt.“

Die Moabit vor Gericht.

Zu der Montagverhandlung sind sämtliche Angeklagten erschienen, während in der letzten Zeit nur die sieben in Haft befindlichen zugegen waren.

In der Verhandlung selbst wird das Bild von den Verhandlungen und Ausschreitungen der Polizeibeamten weiter vervollständigt. Besonders interessant ist die Aussage des früheren Bankbeamten Brückmann, der jetzt nicht mehr in Berlin wohnt. Er ist durch die Zeitungsnachrichten auf den Prozeß aufmerksam geworden und hat sich darauf gemeldet. Auf die Frage, in welchen Zeitungen er die Berichte gelesen habe, antwortete er, daß die „Adlonische Zeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ seine Lesarten bilden.

Er ist fernerzeit nach Moabit gegangen, lediglich aus Neugierde, namentlich um sich die „demolierte“ Kirche anzusehen. Er hatte auch von dem Kupferhieb Streik und von Belästigungen der Arbeitswilligen gehört und war der Meinung, daß die Polizei recht schärf vorgehen müsse, um die Arbeitswilligen zu schützen. Aber durch das, was er in Moabit gesehen habe, sei er doch zu einer weitestlich anderen Anschauung über das Vorgehen der Polizei gekommen. Er beobachtete, wie Leute, die an der Strahlenbahnhaltestelle standen, von Schupsteuten, die von mehreren Seiten anstürmten, geschlagen, ja garabzu niedergeböhelt wurden. Weiter bemerkte er, daß Kriminalbeamte in der Menge waren und „Hundstunde“ liefen, und zwar waren die Kriminalbeamten stets die ersten, die diese Leute ausliefen. Dann erst stimmten andere Leute mit ein. Wenn dann eine Attacke der Schupsteute erfolgte, so stellten diese Kriminalbeamten sich an die Mauer und riefen den auf sie zukommenden Schupsteuten zu „Kollege“, worauf sie von den Schupsteuten unbedacht blieben.

Auch andere Leute, die ihrer sozialen Stellung nach absolut nichts mit der Sozialdemokratie zu tun haben, sind ganz entzückt über das Vorgehen der Polizei, das sie beobachtet haben, so z. B. ein Akademiker Herrmann.

Am Nachmittag wurden noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die schwer beklagt für die Polizei auslagen. Besonders die Aussage eines Produzenten ist von Bedeutung,

der von seiner Wohnung aus genaue Beobachtungen über das Verhalten der Kriminalpolizei in der Rostöcker Straße gemacht hat. Es handelt sich um den Abend, wo die Kriminalbeamten mit Magnesiumfaden ausgerüstet waren. Der Zeuge hat zunächst auf seinen Balkon gestanden und als er von hier aus eine Weile das Treiben der Beamten mitangehen konnte, wurde er aufgefordert, hineinzugehen, wenn ihm sein Leben lieb sei. Er hat sich dann in ein Nebengericht begeben und durch die Riten der Jalousie beobachtet, wie vor seinem Hause eine größere Anzahl von Kriminalbeamten und uniformierten Schülern gestanden haben, die auf einzelne Passanten mit den Magnesiumfaden losgingen. Ein höherer Beamter hat das Treiben dabei nur ruhig angehen lassen, sondern sich auch selbst an der Schlägerei beteiligt. Die Aussage des Zeugen deckt sich also vollkommen mit der der Frau Blaumenbaum vom letzten Freitag. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Reihe von Kriminalbeamten geladen, die dem Zeugen entgegen gestellt werden sollten. Der Polizeipräsident hat ihnen jedoch die Genehmigung zur Aussage verweigert und besonders verboten, über Mißhandlungen durch Polizeibeamte auszusagen. Er hat der Verteidigung anheimgestellt, bestimmte Fragen zu formulieren und ihm schriftlich einzulegen, damit er sich darüber schlüssig machen kann, ob er die Genehmigung erteilen könne. Da der Polizeipräsident selbst augenblicklich nicht zu erreichen ist, wandte sich der erste Staatsanwalt an den Vorsitzenden der 4. Abteilung, um die Erlaubnis zur Sitzung noch nicht eingeleitet worden, bis zum Schluß der Sitzung noch nicht eingeleitet worden.

Nach der Genehmigung begründet Rechtsanwalt Liebknecht einen Antrag auf Abhaltung eines Kollaterals in dem bürgerlichen Restaurant. Er führte aus, daß der Kollaterals termin den Beweis erbringen solle, daß der Hauptbelastungszeuge gegen Will, der es sei ganz unmöglich, daß sich der Verfall in dem Kollaterals ereignet habe, wie Willschmidt ihm darstellte. Zum weiteren Beweis für die Un glaubwürdigkeit des Zeugen Willschmidt beantragt der Verteidiger die Vorlegung der Akten aus der Zwangsversteigerungsanstellung, in der Willschmidt früher gewesen ist. Die Staatsanwaltschaft widerspricht diesem Antrag in allen Punkten. Das Gericht wird sich in der nächsten Sitzung über die Anträge schlüssig machen.

Ob am Mittwoch noch weitere Zeugen vernommen werden, hängt von der Antwort des Polizeipräsidenten ab. Auf alle Fälle ersuchte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft sich zu Mittwoch auf ihre Plädoyers vorzubereiten.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Deutsches Reich.

Armer Saffermann! Unter dem Kampfspruch: Wir müssen handeln, die Regierung handelt nicht! trompetet ein v. Saffermann, der auf Schönow in Mecklenburg hauset, die Konfessionen mäßigen schärf zwischen rechts und links unterscheiden und können einen Reichsnationalisten nur dann unterstellen, falls er sich von Saffermann und dem Jungbalkenbismarck offiziell losreißt! Die Kreuzzeitung nennt diese Ausführungen ein bedeutendes Stimmungsstück, meint aber, über die Haltung der Konfessionen bei den Wahlen würden auch noch andere Gesichtspunkte, zum Teil tatsächlicher Art, bestimmen.

Eine interessante Reichstagswahl. In Immenstadt ist der bisherige Vertreter dieses Kreises, der ultramontane Abg. Schmidt gestorben. Die Nachwahl wird einen heftigen Kampf zwischen dem Zentrum und den Liberalen zeitigen, die im Jahre 1907 in der Stichwahl unterlegen sind. Im ersten Wahlgang wurden abgegeben 24 651 Stimmen, davon erhielt Schmidt 12 013, der liberale Kandidat 10 633, Genosse Jähner 1999. In der Stichwahl legte dann Schmidt mit 13 836 gegen 10 831 Stimmen. Der verlorene Abgeordnete war im Wahlkreis allgemein bekannt und persönlich äußerst beliebt. Es dürfte dem Zentrum sehr schwer fallen, einen ähnlich zugänglichen Kandidaten wieder zu finden. Gleichzeitig haben die Liberalen einmal Gelegenheit, die „Stichhaftigkeit“ des liberalen Gedankens dem Zentrum gegenüber zu erproben.

Die „Berliner Volkszeitung“ bemerkt zu der bevorstehenden Wahl: mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe könne das Mandat dem liberalen Gegner des Zentrums zu fallen. Voraussetzung sei nur, daß ein möglichst weit links stehender liberaler Kandidat aufgestellt werde, für den die Sozialdemokratie in die Stichwahl eintreten könnte.

Die allmächtige Polizei. Der Berliner „Vollanzeiger“ bestätigt die Meldung, daß die Ausweisung des französischen Gesandten und Mitarbeiters der „Humanität“ Halbwegs aus Preußen durch den Polizeipräsidenten v. Jagow ohne Mitwissen des Reichsfanzlers erfolgt sei. In gut unterrichteten Kreisen glaube man, annehmen zu dürfen, daß der Reichsfanzler, um seine Meinung bezeugt, der Ausweisung des Herrn Halbwegs nicht zugestimmt hätte. Diese halbhohe Richtigkeit läßt sich recht gerne und angenehme Zustände innerhalb der preussischen Bureaucratie schließen. Die Polizei fühlt sich einfach allmächtig und treibt auf ihre Art Politik über den Kopf des verantwortlichen Regierungschefs hinweg! Der „Reichsminister“ macht, was er will, und wenn sich Herr v. Bethmann einmischte, dann heißt es: „Dalk, Kollege!“ Wir nehmen zur Ehre des Herrn v. Bethmann-Hollweg an, daß er auch der Moabit Polizeiaktion nicht zugestimmt haben würde, hätte man es der Mühe wert gehalten, ihn vorher von ihr zu unterrichten. Die Polizei hat Herrn v. Bethmann über die geheimen Zusammenhänge der Moabitrevolution nicht unterrichtet, weder vorher, noch nachher, sie hat getan, was ihr gefiel, und hat nachher den ahnungslosen Theobald im Reichsfanzler seinen Unwillen schreien lassen. Wenn die „moralische Willehuld“ an der Moabit Polizei revolute trifft, darüber wird ja jetzt, nach den Auslagen, die der Großkaufmann Wittichau am letzten Montag machte, selbst der Reichsfanzler nicht mehr im Zweifel sein. Die Polizei ist in Preußen allmächtig. Sie sperrt ein, entläßt, weist aus, wen sie will, sie erbeut Anklage oder läßt sie

fallen, je nachdem für die Schummannskasse „berappt“ wird oder nicht, sie kann sogar „Revolutionen“ machen, um sie nachher zu unterdrücken und für diese staatsrechtliche Tätigkeit Auszeichnungen und Orden einzubringen. Will dem würde der Reichsfanzler und Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg natürlich nicht zugestimmt haben, wenn er davon gewußt hätte. Aber der Mann weiß ja von diesen Dingen nichts, er redet bloß darüber!

Scharfmachergeheim. Bei der üblichen Spolierzusammenkunft der Hamburger Kaufmannschaft führte der Handelskammerpräsident Schindler aus, die Unternehmer würden im Jahre 1911 neuen Angriffen ausgesetzt sein, die sich, „wenn auch noch nicht offen gegen den Besitz, so doch nachgerade gegen die freie Verfügung über das Eigentum richten, gegen die Verfügung des Arbeitgebers über die Vergütung der Arbeit und ihre Verteilung an die Arbeitswilligen!“ — Der Jahresbericht der Eisener Handelskammer orakelt von einem Injunktionsbruch von unübersehbarer Tragweite, von dem Jungbrunnen der Landwirtschaft und vom Untergraben der Autorität und Disziplin in den Betrieben, um mit dem Wutausbruch zu schließen, auch durch das Arbeitskammergeheim werde lediglich wieder ein neuer Tumultplatz für die Beirathung der sozialdemokratischen Agitation geschaffen und eine neue Handhabe für die weitere Beirathung von Autorität und Disziplin geboten. Das Loblied auf den „Jungbrunnen der Landwirtschaft“ quillt die Deutsche Tageszeitung mit der königlichen Versicherung: Wir haben die berechtigten Ansprüche der Industrie immer anerkannt und vertreten. Das werden wir, auf dem Boden der Politik, auch in Zukunft tun.

Der reichsverbänderliche Krankenaffen-Schwindel. Dr. Möller behauptet in seiner bekannten reichsverbänderlichen Schrift über die „Herrschaft der Sozialdemokratie in den Krankenaffen“ über die Bamberger Ereignisse: „Bei den Wahlen zur Reichskammer in Bamberg im Jahre 1906 schauten die Sozialdemokraten nicht einmal vor einem Wortbruch zurück, um ihre Gegner zu überlisten und die Mehrheit zu erringen.“

Zur Begründung dieser Behauptung beruft sich Möller auf den Zentrumsabgeordneten Schirmer, der in seinen „Sozialpolitischen Blättern“ (Nr. 11 vom 15. November 1906) geschrieben hatte:

„Die vereinigten christlichen Arbeitnehmer hatten mit den „Genossen“ ein Kompromiß abgeschlossen. Die aufgestellte Kompromißliste wurde aber von den Sozialdemokraten bei Gruppe 3 (Hörschwerter) ignoriert und dafür eine andere Liste gewählt, in welcher Gruppe die Sozialdemokraten die Mehrheit hatten. Durch diesen Wortbruch haben sie nunmehr auch die Mehrheit in der Generalversammlung.“

An der Möller-Schirmer'schen Erzählung ist soviel richtig, daß früher Kompromisse der Christlichen und freireligiösen Arbeiter für die Strassenkassenwahlen aufgestellt wurden. Wenn 1906 neben der Kompromißliste eine andere benützt wurde, so ist nicht das Gewerkschaftsstatut daran schuld, und die Liste hatte auch nicht den Zweck, „die Gegner zu überlisten und die Mehrheit zu erringen“, sondern die Anfertiger dieser Sonderliste waren mit einigen christlichen Kandidaten wegen ihres in gewerkschaftlicher Beziehung zweifelhaften Charakters nicht einverstanden. Daß die Christlichen selbst einen Wortbruch des Gewerkschaftsstatuts nicht annehmen, beweist die Tatsache, daß sie 1909 wieder an die Gewerkschaften mit dem Ersuchen herangetreten sind, eine Kompromißliste mit ihnen aufzustellen. Dem Ersuchen wurde entsprochen, jetzt wurde aber von einer Gruppe der christlichen Gewerkschaften eine Sonderliste aufgestellt, die allerdings für das Gesamtergebnis der Wahl ohne Bedeutung ist.

Auch dieser Vorfall zeigt wieder, mit welcher sträflichen Leichtfertigkeit, wenn nicht bewußter Verlogenheit Behauptungen in dem Möller'schen Buche aufgestellt werden.

Der Tagungsort bestimmt den Charakter einer Versammlung. Ein Gericht in Halle a. S. hat den vielen Auslegungen von Bestimmungen des Reichsverordnungsgeheims eine ganz neue hinzugefügt, nämlich nur eine solche, die der politisch reglementarischen Hindernisse aufheben soll. Der Vorsitzende des Arbeiter-Freidenkervereins von Halle, Genosse Stubi, hatte sich zu verantworten, weil er eine politische Versammlung nicht in vorgeschriebener Form bekannt gemacht haben sollte. In der Versammlung wurde über Abschaffung der Todesstrafe gesprochen; der entsprechende Vortrag war gänzlich unpolitisch gehalten. Nichtsdestoweniger kam das Gericht zur Verurteilung des angeklagten Genossen zu 20 Mk. Geldstrafe, weil der Tagungsort der Versammlung ein solcher gewesen sei, an dem oft politische Versammlungen stattfanden (es war der Volkspark in Halle) und zweifellos auch die Öffentlichkeit den Charakter einer Versammlung mitbestimme. Die Konsequenz dieser Auslegung wäre, daß politische Versammlungen unpolitisch sein könnten, wenn sie in Lokalen tagten, die lediglich Vergnügungszwecken dienen.

Der harmlose Rathies. In einer Broschüre „Wir Katholiken und die Andern“ hatte Baron Rathies heftige Angriffe gegen das päpstliche Himmelsinstrument gerichtet, weil es gegen die famose Borromäusensynthese Stellung genommen hatte. Jetzt übermittelte der Baron aus Zürich der Wiener Reichspost eine Erklärung, in der es heißt: „Ich sehe mich notwithstanding zu der Erklärung veranlaßt, daß mir weder von einer vorgesetzten kirchlichen Behörde, noch sonst amtlich etwas zugegangen ist, das auch nur im entferntesten auf jene Broschüre Bezug hätte. Sollte ich jemand in der Broschüre beleidigt haben, so spreche ich gern aus freien Stücken nochmals mein Bedauern aus, daß ich solche Ausdrücke gewählt habe, durch die ich irgend jemand beleidigt gefühlt haben könnte.“ — Der „irgend jemand“ ist Schöns Königlichste Majestät, Bruder des Pantoffel fahrenden Regierministers.

Agarische Unversorenheit. Die agrarische Presse verbreitet ganz geflüstert die Behauptung, daß in Dänemark die Maul- und Klauenseuche in hartem Waderstump begriffen ist. Daraus wird dann die Folgerung gezogen, daß die

Einfuhr von Vieh und Fleisch aus Dänemark sofort verboten werden muß. Damit ist aber die agrarische Begehrtheit noch lange nicht befriedigt; die „Agrarpolitische Korrespondenz“ verlangt, daß auch die Einfuhr von Milch und Rahm aus Dänemark verboten werden müsse. Das Blatt lagt:

Burde: doch aus Dänemark in den verfloßenen 11 Monaten des letzten Jahres nicht weniger als 99 000 dz. Milch und 166 000 dz. Rahm eingeführt, die beide doch in der Hauptsache in Schleswig-Holstein in die Mecklenburg Wälder finden. Besonders gelitten ist die Mecklenburg Wälder, die in der gleichen Zeit einer Verzehrfung der Maul- und Klauenseuche auch durch Milch und Rahm sehr leicht möglich ist, ist bekannt. Das Verlangen der Schleswig-holsteinischen Landwirte nach Erlass eines Verbotes der Milch- und Rahmeinfuhr aus Dänemark kann daher nur als gerechtfertigt bezeichnet werden.

Die Maul- und Klauenseuche ist natürlich nur der Vorwand, mit dem die agrarische Hagbier plausibel gemacht werden soll.

Frankreich.

Gesetzliche Arbeitszeiterstärkung. Der Deputiertenkammer wurde von der französischen Regierung ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der den Maximalarbeitszeit für alle industriellen Arbeiter auf 10 Stunden festlegt, soweit der gesetzliche Feiertag nicht für sie noch nicht durch bisherige Spezialgesetze eingeführt wurde. Nur an 60 Tagen im Jahre darf diese Arbeitszeit überschritten werden. Es ist eine vierjährige Ubergangsperiode bis zur vollen Durchführung des Gesetzes vorgesehen.

Zum Falle Durand teilt der radikale Deputierte Reunier als Abichluß seiner Untersuchung über den Freizug Durand in Rouen mit, wie das Urteil zustande gekommen ist. Der Gerichtspräsident habe die Verhandlungen geleitet, aber parteiisch geleitet. Sein Einfluß auf die Geschworenen sei groß gewesen. Die Geschworenen hätten sich nicht einmündig für die Schuld entschieden, sondern mit sieben Stimmen gegen fünf. Die milderen Umstände waren abgelehnt worden, da die Stimmenzahl sechs gegen sechs gewesen war. Reunier schließt mit der Folgerung, daß die Revision des Urteils notwendig sei.

Der allgemeine Arbeiterbund hat gestern beschlossen, auf völlige Befreiung des zu einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren begnadigten Syndikatsführers Durand zu dringen und hat seinen Generalkongressbesuch beauftragt, eine allgemeine Bewegung der organisierten Arbeiter in die Wege zu leiten.

Ungland.

Eine zehnminütige Sanktion bei der Präsidentin des Roten Kreuzes, der Fürstin Dobanoff-Kolostowski fand am 2. Januar in Petersburg durch den Untersuchungsrichter statt. In Alexandrow wurden massenhafte Dokumente über Spenden aus Japan-Vorfällen besonders während des russisch-japanischen Krieges mit Beschlag belegt. Die Fürstin hatte eine Menge Agenten im Inneren Russlands mit Japan-Vorfällen beauftragt. Die dafür eingegangenen Summen floßen nur zum geringsten Teil dem Roten Kreuz zu, der größte Teil wurde unterdrückt. Gleichzeitig fand eine Hausdurchsuchung bei dem nächsten Mitarbeiter der Fürstin, einem Eisenbahnbeamten, statt. Auch hier wurde eine Menge Dokumente mit Beschlag belegt. Der Agent, der augenblicklich in New York, wurde dort einer Verhaftung unterzogen.

Spanien.

Umbildung des Kabinetts. Das Ministerium hat, nachdem das Galandier-Gesetz, das das Verhältnis des Staates zu den geistlichen Orden regelt, vom Parlament angenommen worden ist, dem König die Demission angeboten, indem der erste Teil seines Programms erfüllt sei. Der König sprach dem Kabinetten sein Vertrauen aus und beauftragte den bisherigen Ministerpräsidenten Canalejas mit der Zusammenlegung der neuen Regierung. Zugleich billigte er die Richtlinien der von Canalejas vorgeschlagenen Politik. Canalejas hat sein Ministerium, indem einige Veränderungen vorgenommen sind, bereits wieder gebildet.

Amerika.

Die Republik Nicaragua hat einen neuen Präsidenten erhalten in dem Parteiführer Estrada. Er wurde vom Kongress einstimmig gewählt. Seine Amtsdauer beträgt zwei Jahre und sollte man anlässlich der Einmündigkeit der Volksvertreter bei der Wahl meinen, daß das Land in den nächsten zwei Jahren vom Bürgerkrieg verschont bleibt. — Estrada scheint ein Freund der nordamerikanischen Union zu sein. Präsident Taft erkannte die neue Regierung an und versicherte in einem Telegramm dem neuen Präsidenten von Nicaragua der aufrichtigen Freundschaft der Vereinigten Staaten. Der Dollar ist so rund wie der Rubel und Nicaragua liegt am Panamakanal.

Neine politische Nachrichten. Der 22. ordentliche Landtag des Großherzogtums Sachsen-Weimar ist auf den 30. Januar einberufen worden. — Das sächsische Ministerium in Schwaburg-Sondershausen hat vermittelt, daß reichsgewaltlos Schwenk aus Holland und reichsgewaltlos Kinder aus Dänemark in das Fürstentum eingeführt werden. Die Stadt wird von der Staatskasse getragen. Die Gemeinden sollen das Fleisch in Mengen von höchstens 4 Pfund ohne besondere Aufschlag nur an Waidenmittel abgeben. — In der Senatsversammlung des Gouvernements Chertown beantragte der General Kommandant, alle deutschen Kolonisten den Landbesitz zu unterlegen. In Lontin wurde am 20. Dezember ein französischer Missionar von einem kanakischen Chinesen ermordet. — In Teufen wurde ein Mordtöter von dem russischen Anzeiger Elmo von einer Schilwache erschossen.

Soziales.

Part. 3. JAHRTAG.

Soldatenliebe.

Nachfolgendes Gedichtchen wird aus Wiesbaden berichtet. Wir geben es an dieser Stelle wieder, weil es

ehrlich gut in Bant, Jever, Barel oder Wilhelmshaven spielen könnte.

Zwei Mädchen, eine Adelin und das bei derselben Haushaltung dienende Hausmädchen, hatten die Bekanntschaft zweier Unteroffiziere aus Mainz gemacht. Natürlich entwickelte sich, wie das bei jungen Mädchen ja häufig sein soll, bald eine rege Korrespondenz und die Briefe und Ansichtskarten, welche von den Mädchen geschickt wurden, kamen unter dem Decknamen: „An den Unteroffizier G. Dänkel (resp. Dahlberg), 3. Infanterie-Regiment, Mainz, Bahnhofstraße“ stets prompt an. Auch so manchem trauten Schatzkinderchen, das verlobt wurde, mußte aber auf einmal die Geliebte des Unteroffiziers Dänkel die Wahrnehmung machen, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war, sie teilte dieses Ereignis dem Geliebten mit. Nunmehr erschien plötzlich die vorher so heißgeliebte Liebe des Unteroffiziers Dänkel, denn er ließ nichts von sich hören. Darauf schrieb die Bedrängte, allein der Brief kam mit dem Postvermerk zurück: „Dänkel, Unteroffizier im 3. Infanterie-Regiment Mainz, unbekannt.“ In ihrer Verzweiflung wandte sich die betrogene Geklagte an ihre Freundin Elisabeth, sie möge sich bei ihrem Geliebten Dahlberg nach Dänkel erkundigen. Doch auch dieser Brief kam mit dem Postvermerk: „Unteroffizier Dahlberg im 3. Infanterie-Regiment unbekannt“ zurück. Nun machten sich die Mädchen selbst nach Mainz auf, mußten aber von dem Wachhabenden hören, daß es hier weder einen Dänkel noch einen Dahlberg als Unteroffiziere gäbe. Schließlich wieder nach Wiesbaden zurückgekehrt, holten sich die Mädchen bei einer empfohlenen Stelle Rat, der dahin ging, die beiden Unteroffiziere sind zweifellos Schwünkler, sie sich unter falschem Namen eingeführt haben, es muß angenommen werden, daß der Batterieschreiber, dem die Verteilung der Postfächer obliegt, mit den beiden gemeinsame Sache machte, sonst hätte der erste Brief schon als unbestellbar wieder zurückkommen müssen. — Man ersah also, daß das Mädchen, unter genauer Sachdarstellung, dem Regimentskommandeur das Vorwissen zu unterbreiten. Und siehe da, der Oberst übergab die Angelegenheit dem Gerichtsoffizier. Freilich gemeldet haben sich die Missetäter nicht, und so machte das eine Mädchen, weil es den Vater des Kindes wegen der Unterstellungspflicht belangen wollte, den Vorfall: man möge ihm weisung geben, die Unteroffiziere, die in der Bahnhofstraße Quartier hatten, vorzuführen. Eines schönen Tages erschien das Mädchen dann auch von dem Gerichtsoffizier die Aufforderung, zu einer bestimmten Zeit in Mainz in der Bahnhofstraße zur Vorstellung der künftigen Unteroffiziere zu erscheinen. Die Stunde kam, und man kann es dem Mädchen nachfühlen, wenn es erklärte, daß es mit ängstlichen Gefühlen nach Mainz ginge. Im Beisein des Gerichtsoffiziers mußten nun die Herren Unteroffiziere im Ordungsgang mit Helm sich dem Mädchen vorstellen. Als der Untersuchungsbeamte, weil der Vorfall immer noch nicht gefunden war, Zweifel hegte, daß derselbe entdeckt werden würde, daß das Mädchen schäme: Sie habe Dänkel nie im Helm gesehen, man möge die Leute in der Nähe erscheinen lassen, was auch sofort angeordnet wurde. Aber auch das führte zu keinem Resultat, selbst dann nicht, als sich der letzte vorgestellt hatte. Für das Mädchen war die Situation nunmehr äußerst peinlich, da trat plötzlich der Wachmeister ein und meldete: „Unteroffizier G. kann sich nicht vorstellen, er liegt zu Bett und fiebert stark.“ Der Gerichtsherr hat das Mädchen, sich mit dem Wachmeister nach dem Zimmer des Unteroffiziers zu begeben und — dort lag der Held, kitzend und mit geschlossenen Augen — aber „er war's“. Unsrücklich hat wohl Pseudo-Dänkel noch geleugnet, denn erst einige Tage später wurde dem Mädchen durch den Gerichtsoffizier der Name des Unteroffiziers mitgeteilt. Was weiter aus der Sache wird, ist und bleibt wohl militärisches Geheimnis.

„Die Moral von der Geschichte: Mädchen traut den Treuen nicht.“

Der Austausch der Invalidenkarten erfolgt jetzt im Amtsbezirk Nürtingen, wie schon früher erwähnt, durch die Gemeindevorstellungen. Das Großherzogtum Amt erklärt unter dem 30. Dezember — selbstverständlich in ausserordentlichen Blättern, denn amtlich kennt man das Volksblatt als Publikationsorgan leider auch im neuen Jahre nicht — folgende Bekanntmachung:

„Den Gemeindevorstellungen von Bant und Neuende ist vom 3. Januar 1911 ab die Wahrnehmung der im § 2 der Verordnung vom 14. November 1899, betreffend Ausfertigung des Invalidenversicherungsbüchchens vom 13. Juli 1899, bezeichneten Obliegenheiten — Anstellung und Austausch der Leittungsarten (§ 134 des Invalidenversicherungsgesetzes, die Erteilung verlorenen, unbrauchbar gewordenen oder zerbrochenen Leittungsarten durch neue (§ 136 a. a. O.), desgleichen die Verlängerung der Gültigkeitsdauer von Leittungsarten — übertragen worden. Es wird bemerkt, daß die vorgezeichneten Geschäftsvorgänge vom Stadtmagistrat Heppens bereits seit dem 1. Juli 1908 wahrgenommen werden.“

Der Unterricht in der Reubener Turnhalle, die provisorisch als Unterrichtsort für einen Teil der höheren Mädchenschule eingerichtet worden ist, bis das projektierte Schulgebäude fertig ist, hat heute begonnen.

In der Einrichtung der Spüllosettanlagen geht hier die Werk als Hausbesitzerin den übrigen Hausbesitzern mit gutem Beispiel voran. Sie gibt bekannt: „Die Herstellung der Spüllosetts für die werkschaffliche Arbeiterkolonie in Bant soll am 21. Januar 1911, vormittags 11 1/2 Uhr, verdingen werden. Bedingungen liegen im Annahmecomité der Werk aus, werden auch, soweit der Vorrat reicht, gegen 1,00 M. postfrei versandt. Gelüste um Ueberwindung der Bedingungen sind an das Annahmecomité der Werk zu richten. Beifolgendes ist erforderlich.“

Gerichtliches. Ueber eine Veränderung der Abteilungen beim Amtsgericht Nürtingen wird folgendes gemeldet: Vom 1. Januar ab ist als Abteilung 3 des Amtsgerichts

Abteilung 2 und Abteilung 2 Abteilung 3 geworden. Abteilung 3 des Amtsgerichts hat nun sämtliche Sachen von Heppens und Neuende und Abteilung 2 die gesamten Strafsachen aus dem Amtsgerichtsbezirk und die Zivilsachen von 3 bis 2 einschließig, sowie die Konfiskations- und Zwangsversteigerungssachen aus der Gemeinde Bant.

Wieder Zerschlagung! Mit großer Rücksichtslosigkeit lassen manchmal Führer von Herdengespinnnen ihre Tiere Stundenlang auf der Straße stehen, während sie in der Kutsche sitzen. Gestern Abend konnten Passanten der Peterstraße beobachten, wie das Gespann des Wäldersmeisters 3. aus Heppens von nachmittags 5 Uhr bis nachts nach 11 Uhr vor einer Wirtin stand. Der Führer des Gespanns erdichtete entweder jeglichen Gefühls für das Pferd oder er hatte beim Galle das arme Tier ganz vergessen. Ein empfindlicher Denzettel erscheint für solche Verquäler am Plage.

Spiele nicht mit Waffen! Ein Schußnabe fand hier beim Bahnhof eine Pistole. Beim Probieren entlud sich das Ding und das Bisherige verleiht sich erheblich an der Hand.

Im Variété Metropol gastiert weiter das Kölner Ballet-Ensemble Magor. Der Besuch ist stets ein guter und finden besonders die zur Aufführung kommenden Balletten stets lebhaften Beifall.

Fundbureau. Als gefunden abgegeben wurden ein großer zweirädriger Handwagen und ein kleiner blauer Handwagen mit einem Sack Obst.

Zur Beachtung! Die letzte Sendung von Schillern und Reuters Werken ist eingetroffen. Die Bücher können in unserer Expedition abgeholt werden.

Wilhelmshaven, 3. Januar.

Das niedrige Landverpflegungsgeld für den Monat Januar 1911 ist für die Standorte der Nordseestation wie folgt festgesetzt worden: in Wilhelmshaven und Cuxhaven für Gemeine auf 52 Pfg., für Unteroffiziere auf 64 Pfg., in Lehe auf 48 bzw. 59 Pfg. und in Helgoland auf 62 bzw. 75 Pfg. Der einen Bestandteil des Landverpflegungsgeldes bildende Wert der Brotportion von 750 Gr. beträgt in Wilhelmshaven, Lehe, Cuxhaven 11 Pfg., in Helgoland 14 Pfennige.

Er konnte es nicht lassen. Der „Kammerrevisor“, der vor einigen Jahren hier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, der Monteur Joh. Friedr. Behrends aus Jölsen, der dann nach England ging, schließlich sich in Bremen niederließ, wurde am 2. Januar von der Strafkammer in Bremen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er überführt werden konnte, in drei Fällen Kammern „revolviert“ zu haben. In zwei Fällen hat er nachts junge Mädchen in ihren Schlafkammern überfallen und in einem Falle soll er die Portemonnaies eines schlafenden Ehepaares „revolviert“ und erbeutet haben.

Schlachthof-Bericht vom Monat Dezember. Geschlacht wurden: 320 Stüd Großvieh, 30 Stüd Jungvieh, 222 Rinder, 1897 Schweine, 264 Schafe, 23 Pferde. — Auf der Treibant verkauft wurden: als minderwertig (ungekocht) 5 1/2 Stüd Großvieh, 1/2 Stüd Jungvieh, 1 Kalb, 7 1/2 Schweine, 6 Schafe; als bedingt tauglich (gekocht): 3 1/2 Stüd Schweine, 1 1/2 Stüd Jungvieh, — Rinder, 1 1/2 Schweine. — Vernichtet wurde: 1 Kalb, 3 Schafe. — Außerdem wurden vernichtet: 12 Rinder, 2 Schlachtpferde, 53 Braten, 563 Lungen, 19 Herzen, 4 Zwerchfelle, 20 Bauchfelle, 51 Mägen, 51 Därme, 34 Gedärme, 234 Lebern, 24 Milzen, 25 Nieren, 20 Euter, 4 Verschiedenes, 42 Kilogramm Fleisch, 25 Kilogramm Fett.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Von einem Neubau in Coerßen stürzten am Tage vor Neujahr drei Bauhandwerker ab. Zwei erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — Dierker Hornede von der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft stürzte am Sonntag bei Befestigung des Neubaus der Speicher 11 und 12 von der Plattform ab und war sofort eine Leiche.

Aus aller Welt.

Ueber den Todessturz des Höfenerordflegers Hoxsey, wird dem B. Z. aus Renoport berichtet: Hoxsey, der am Montag letzter Woche den Höfenerord geschlagen hatte, ist Sonntag nachmittag auf dem Hügel von Los Angeles aus einer Höhe von 190 Metern abgestürzt. Die Leiche ist gänzlich zertrümmert; fast sämtliche Rippen und beide Beine sind gebrochen. Eine Holzstange hatte den Sturz durchbohrt. Nach den unbestätigten gebliebenen Barographenaufzeichnungen hatte der Abstürzer eine Höhe von 2490 Metern erreicht. Einigengehele Windstürmen verursachten die Katastrophe, gerade so wie dies auch beim Absturz Molants der Fall war, der als Uebungsflug vor der Refordfahrt einen langen Distanzflug unternommen hatte. Während bei Molants Ende nur wenige Freunde zugegen waren, haben bei Hoxseys Todessturz Tausende zu. Er galt als tollkühnster amerikanischer Flieger und hatte jeden Tag in der abgelaufenen Woche versucht seinen eigenen Höfenerord von 4010 Metern zu schlagen. Die Wiste der im Jahre 1910 idlich verunglückten Molant übersteigt die Zahl dreißig. Darunter sind drei Amerikaner. Hoxsey und Johnson, die erbeutete Rekorde waren, sind jetzt im Tode vereint. Mit Hoxsey hatte Ex-Präsident Roosevelt noch im verflochtenen Oktober einen kurzen Flug in St. Louis unternommen.

Wegen einer ungewöhnlich dreifachen Spreßung wurde in Berlin ein 18jähriger Hausdiener festgenommen, der einer betagten Hausbesitzerin seit drei Wochen fortgesetzt Briefe schrieb, in welchen er von ihr 5000 M. verlangte, unter der Drohung, wenn sie das Geld nicht gebe, werde es ihr gehen wie der Witwe Hofmann in der Blumenhalsstraße. Er verlangte schließlich, sie solle die geforderte Summe in der Wohnung bereit halten, er werde einen Jungen schicken, um das Geld abzuholen. So kam auch ein Junge, dem ein Briefumschlag mit wertvollem Inhalt ausgehändigt wurde. Als der Bote das Haus verließ, rief ein Wächter ihm entgegen, nahm ihm den Brief aus der Hand und jagte weiter.

Ein Kriminalbeamter schleuderte ihm aber einen Stock zwischen die Knöchel, brachte ihn so zu Fall und verhaftete ihn nach heftiger Gegenwehr.

Artes im Frieden. Der Posten am Pulverschuppen auf dem Posener Schießplatz erhielt in der Neujahrnacht einen jungen Burschen, der sich in Gesellschaft eines anderen dem Posten näherte und auf Anruf nicht stehen blieb. Dann wird endlich das Schießreglement decant gedrückt, so daß der Posten nicht vorzeitig von der Waffe Gebrauch zu machen braucht?

Einsturz einer Tribüne. In der Umgebung von Lissabon stürzte eine Tribüne ein, auf der 500 Personen Platz genommen hatten, um einer Projektion zuzusehen. Vier Personen wurden getötet, 23 schwer verletzt, 100 erlitten leichtere Verletzungen.

Fernreden. Aus Hamburg wird geschrieben: Am Sonntag vormittag wurde von den Apparaten der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung ein heftiges Fernreden in ca. 4500 Km. Entfernung registriert. Der Heud des Bebens ist nach den Aufzeichnungen, die hier um 11 Uhr 25 Min. 48 Sek. begannen, im Mittelmeer zu suchen. Um 4 Uhr 7 Min. 13 Sek. am Nachmittag desselben Tages setzte die Registrierung eines zweiten weniger starken Bebens ein, dessen Heud ungefähr 1400 Km. von Hamburg entfernt ist und vermutlich innerhalb des von dem ersten Beben betroffenen Gebietes liegt.

Kleine Tageschronik. Die beiden gefährlichen Weichhant-einbrecher Bill und Elias sind in Berlin (Weichhant) zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Der Bildhauer Professor Uhlir ist am Montag in Berlin gestorben. — Ein Schiffsbau hat sich am Montag in Berlin die 27-jährige, aus Japan kommende Kennerin Witwe Jüdelmann. — In wenigen Tagen haben den Grubenbesitzer Wila in Heinrichsfeld, Kreis Spremberg, seine fünf Kinder an Mägen und Schindeln. — Während eines Streites schloß ein Mägenmeister hinter den Unterleib mit einem Dolchmesser auf. Der Tod trat sofort ein. Der Täter wurde verhaftet. — Aus Unvorsichtigkeit ließ sich in Werns in der Bleichstraße ein junger Mann eine Angel in den Kopf und verlor sofort. — Auf dem in Berlin (Gabeln) eingetroffenen deutschen Dampfer „Lebenfels“ wurden infolge Bruchs eines Dampfbores vier indische Heizer getötet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Januar. Das Privatbeamtenversicherungsgesetz wird dem Bundesrat in den nächsten Tagen zugehen. Gleichzeitig werden seine Hauptpunkte veröffentlicht werden. Dem Reichstage wird das Gesetz Ende Januar zugehen.

Eine Frauenprotestversammlung nahm zu den Vorgängen von Reichshain Stellung und forderte für die Frauen Sitz und Stimme in der Stadtorordnetenversammlung und in allen städtischen Körperschaften, die sich mit der Fürsorgeerziehung befassen.

Hamburg, 3. Jan. Der seitherzeit vom Schwurgericht wegen der Ermordung der Frau Westf zum Tode verurteilte Holste wurde vom Senat zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Murburg, 3. Januar. Durch Umkippen ihres Rodelschlittens verunglückten zwei Studenten. Sie trugen Beinbrüche und schwere Kopfverletzungen, sowie innere Verletzungen davon.

Zwei Damen aus Nachen, vermutlich Mutter und Tochter, begingen Selbstmord, indem sie sich in das Stauden der Tollperze stürzten.

Zeppel, 3. Januar. Bei einem Reijahsexerzize wurden zehn Jüdischen und vier Poljischen durch Stiche und Steinwürfe schwer verletzt.

Triest, 3. Jan. Die Schlichter halten als Protest gegen die Fleischnot ihre Läden geschlossen.

Toulon, 3. Jan. Sonntag abend näherten sich zwei Matrosen des hier im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffes „Slava“ dem Feuerwerksarsenal; als sie der Aufforderung der beiden Wachposten, sich zurückzuziehen, nicht nachkamen, gaben diese Feuer und erschossen den einen von ihnen.

Nices (Frankr.), 3. Januar. Gestern morgen ist in der Nähe des Polizeikommissariats eine Bombe geplatzt, die Materialschaden anrichtete. — In Nennes wollte ein Arbeiter, der aus einer Schenke ausgewiesen wurde, eine Bombe niederlegen. Diese explodierte und tötete den Arbeiter.

London, 3. Jan. Nach Meldungen aus Konstantinopel wurde der Rest der Truppen nach viertägigem Gefecht in die Wüste zurückgedrückt. Ueber 1000 Aufständische haben sich ergeben. Die Türken verloren drei Offiziere und 104 Mann. Ueber die Verluste der Truppen ist noch nichts Näheres bekannt. — Die Nachricht klingt wie eine Schlappe der Türken.

Leitung.

Vom 17. November bis 31. Dezember 1910 einfl. an Beiträgen für die verschiedenen Rassen nach Bant und Berlin erhalten:

Rennverder	25,70 M.
Handbergen	31,10 „
Gandertsee	130,50 „
Delmenhorst	62,10 „
Summa	259,40 M.

Ferner für die Kreisstelle insgesamt Handbergen 6,90 M., Gandertsee 25,50 M., Delmenhorst 29,40 M., Rennverder 13,50 M., Gandertsee 14 M., Schöler-Quakenbrück 3 M.; Summa 92,30 M.

Delmenhorst, 1. Januar.

H. Jordan.

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Zug in Bant. Rotationsdruck von Paul Zug & Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Bierhalle à la Aschinger

im Anbau des
Hotels „Deutsches Haus“
Grosse Auswahl in Schnittchen.
Zum Ausschank gelangen
vier erstklassige Biere. ::

Wilhelmtheater

Dienstag den 3. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Sudermann-Abend
Einakter: Jyllus

Rosen.

Mittwoch den 4. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Der Graf von Luxemburg.

Zeugen

Der den Diebstahl von Weihnachtsgeschenken am 23. Dezember, abends, in der Gieselerstraße beobachteten, wollen sich **sofort** in der Blumenhalle „Flora“ melden.

Wahren Jakob
In freien Stunden

und alle sonstige
Parteiliteratur besorgt prompt

H. Wullenkott
Barel, Hafertampfer, 56a.

Futterfalk

1 Pfd. 17 Pf., 10 Pfd. 1.60 Mk.
J. H. Cassens
Schaar und Vant.

Kaufet
nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Nistard u. Verhinderung,
Keuch- und Aushusten, als die schnellsten

Kaiser's
Brust-Karamellen

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

mit den drei Tönen
5900

Achtung!

**Maurer, Bau- und
Erdarbeiter!**

Der Deutsche Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven
hat sich konstituiert. Der Bureau
— befindet sich —

Rüstringer Str. 6.

— Bureaustunden: —
Mittags von 11 bis 1 Uhr
Abends von 5 bis 7 Uhr.

Der Vorstand.

Verband der Hausangestellten

Mittwoch den 4. Januar
abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung

bei Frau Schönbeck.
Wegen wichtiger Tagesordnung
ist das Erscheinen aller Mitglieder
erforderlich. **Der Vorstand.**

Gemeinsame Sitzung

der Vorstände des Wahlvereins
und des Gewerkschafts-Kartells

Donnerstag den 5. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr, im Parteibüro.

Bürgerverein Bant.

Donnerstag den 3. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokale Gdeem.
Tages-Ordnung:

1. Hebung und Aufnahmen.
2. Kommunale Angelegenheiten.
U. a.: Besprechung über das
neue elektrische Bahnprojekt.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Neuer Bürgerverein

Neuende.

Sonntag den 7. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

bei Schulen.

— Tagesordnung: —
1. Hebung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung: a) Vom Sommer-
fest, b) Allgemein.
3. Kommunales.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist
das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.
Der Vorstand.

Volksverein Ganderkesee

Sonntag den 8. Jan. 1911,
nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung

bei Witt Hinte, Ganderkesee.

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Rechenbericht.
2. Verhinderung der drei Volks-
vereine.
3. Entschädigungsfrage der
Funktionäre.
4. Neuwahlen.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Alte künstl. Gebisse

werden am **Donnerstag** den 5. d.
Mts. im Hotel Kaiserhof, Zimmer
Nr. 1, gekauft. Zahle für Platin-
Abfälle die höchsten Preise. Sprech-
zeit von morgens 9 Uhr bis nach-
mittags 6 Uhr.



Die erste diesjährige
:: grosse öffentliche ::
MASKERADE

des Vereins Kumer, Heppens,
findet am **26. Januar**, abends 8 Uhr,
in den festlich dekorierten Räumen
der **Lillienburg (Frier)** statt.

Hochoriginell, grossartig, besonders
:: Aufführungen in Vorbereitung. ::

Alles Nähere siehe Plakate.

Tonndeicher Hof.

Am **Mittwoch** den 4. Januar 1911:

Große öffentliche Tanzmusik.

— Anfang 8 Uhr abends. —
Hierzu ladet freundlich ein **H. Woltmann.**

Bismarck-Lichtbild-Theater.

Von heute **Dienstag** den 3. Januar ab
als Extra-Einlage:

Eideschwur u. Mannesehre

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Prima dicke Schweineflomen

bei 5 Pfund à Pfund 70 Pf.

Gottfr. Winter, Neubremen.

Abgründe?

Abonniert das Nordd. Volksblatt!



Todes-Anzeige.

Am 1. Januar entschlief sanft nach fast 13-jähriger
Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter
und Tante

Marie Jung geb. Harms

im beinahe vollendeten 60. Lebensjahre. Im stillen Beileid
bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

K. Jung nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag** den 5. Jan.,
nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Oldenburger Straße 34,
aus statt.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Bent-Wehlmsch.
Mittwoch den 4. Januar

abends 8 1/2 Uhr:

Werkstattdelegierten-Sitzung
bei **Hahneland**, Grenzstr. 38.

Das Erscheinen sämtlicher Ver-
trauensmänner erwartet

Die Ortsverwaltung.

Gemeinl. Ortskrankenkasse
der vereinigten Gewerke.

3. Nachtrag.

Statuten-Änderung.

Die General-Versammlung vom
19. November 1910 beschloß, dem
ersten Absatz des § 19 des Statuts
folgende Fassung zu geben:

Für den Todesfall eines Mit-
gliedes gewährt die Kasse ein Sterbe-
geld im dreifachen Betrage des
durchschnittlichen Tagelohnes (§ 12),
mindestens aber im Betrage von
50 Mark.

Wilhelmshaven, 20. Novbr. 1910.
Der Vorstand.

A. B. Joh. Neumann.

Aurich, den 12. Dezbr. 1910.
Genehmigt.

Komm. des Bezirks-Ausschusses
Der Vorsitzende.
In Betretung: Picht.

In Kraft seit dem 1. Jan. 1911.
Der Vorstand.
W. Silberberg

Gemeins. Ortskrankenkasse

der Maurer und Steinhaier,
Wilhelmshaven.

Des Jahresabschlusses wegen sind
alle noch zurückstehenden Beiträge aus
1910 für Selbstzahler und Zulag-
mitglieder am **2., 3. u. 4. Januar**
im Kassensaal, Bahnhofstraße 1, zu
entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Allgem. Ortskrankenkasse
Wilhelmshaven.

Des Jahresabschlusses wegen sind
alle noch zurückstehenden Beiträge aus
1910 für Selbstzahler und Zulag-
mitglieder am **2., 3. u. 4. Januar**
im Kassensaal, Bahnhofstraße 1, zu
entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Tauftragung.

Allen denen, welche uns ihre Teil-
nahme bei dem Verluste meines lieben
Mannes und unseres guten Vaters
erwiesen haben, insbesondere den Hädt.
Wählern von Wilhelmshaven für
ihre gütige Unterstützung, sowie Hrn.
Pastor Rodel für seine tröstlichen
Worte sagen wir unseren herzlichsten
Dank.

Frau **Dicks**,
nebst Kindern und Verwandten.

Tauftragung.

Allen denen, die uns beim Hin-
scheiden unserer lieben Verstorbenen
so hilfreich zur Seite standen, ihren
Sorg so reich mit Rätchen schmückten
und ihr das letzte Geleit gaben,
sagen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank.

Nordenham, den 2. Januar 1911.
Freih. Buttelmann
nebst Angehörigen.

Tauftragung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem Ableben unserer
lieben Mutter sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Familie Otten.
Familie Abben.

Durch hervorragend guten Ausfall
meiner Mehlmischungen konnte die
Schmackhaftigkeit des Brotes noch

„bedeutend verbessern“

Probieren Sie bitte!

Probieren Sie bitte!

Probieren Sie bitte!

Probieren Sie bitte!

Die Frauen in der politischen Organisation.

Aus dem sozialdemokratischen Frauenbureau wird uns nachfolgender Artikel mit der Bitte um Abdruck zugestellt: Außerordentlich erfreuliche Fortschritte hat die politische Organisation der proletarischen Frauen und Mädchen gemacht. Stammt der Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag, so ist ihre Zahl, nach den inzwischen eingegangenen Meldungen, mindestens auf 100 000 gestiegen.

Die von der Partei eingeleiteten Protestaktionen gegen den Lebensmittelpreis haben außerordentlich zur politischen Erziehung der Frauen beigetragen, desgleichen auch die Besammlungen, die sich mit dem Muttertag und der Wännen- und Wännen-Versicherung beschäftigten. Sind aber die Frauen erst einmal zur politischen Erkenntnis und zum politischen Leben erwacht, dann ist ihre Einwirkung in die Organisation der nächsten selbstverständliche Schritt.

Es kann uns aber selbstverständlich nicht genügen, eine statistische Zahl weiblicher Mitglieder gewonnen zu haben, es gilt vielmehr, diese zu schulen und zur Mitarbeit in den Organisationen zu erziehen.

Wie erfolgt nun am besten die Schulung unserer neu-gewonnenen Mitglieder? Durch Lesen, Hören und Diskutieren. So gilt also, unsere sozialistische Literatur zu lesen, unsere Broschüren, Tageszeitungen und für die Frauen die „Gleichheit“, unsere sozialistische Frauenzeitung, die vierzehntägig erscheint zum Preise von 10 Pfennig und bei jedem Zeitungs-träger zu haben ist. Dann gilt es zu hören: Vorträge in öffentlichen und in Mitglieder-versammlungen, es gilt an den Bildungsläufen sich soviel wie möglich zu beteiligen, die jetzt überall von der Partei veranstaltet werden. Und schließlich gilt es zu diskutieren, um das Gehörte und Gesehene fester in sich aufzunehmen, Zweifel zu beheben, Mißverständnisse oder Mißverständnisse zu klären. Wo kann man das? Zunächst in den Parteiverfammlungen: Den Kreis- oder Ortsversammlungen der Mitglieder, oder in noch kleineren Gruppen, den Disziplin- oder Bezirksversammlungen, wo im Anschluß an einen Vortrag eine Diskussion stattfindet.

Für die Frauen sollen aber außerdem — so beklagt der Nürnberger Parteitag — Diskussions- oder Vele- oder Bildungsabende stattfinden. Zwei Gründe haben es, die diesen Beschluß diktiert: Einmal sind Frauen im politischen Leben noch weniger bewandert als die Männer. Manche einfachen politischen Begriffe und Kenntnisse sind ihnen noch fremd, die müssen sie erst kennen lernen, bevor sie ganz verstehen können, was in den Mitglieder-versammlungen, wo man ein bestimmtes Quantum politisches Wissen voraussetzt, vorgetragen und besprochen wird. Die Diskussionsabende sollen also eine Vorbereitung für die Mitglieder-versammlungen sein und ihre Ergänzung sollen aber nimmer als Ersatz dienen, sondern der Besuch der Mitglieder-versammlungen ist unter allen Umständen gleichfalls von Nutzen.

Ein weiterer Grund für die Schaffung der Frauen-diskussionsabende war der Umstand, daß in vielen Familien Mann und Frau nicht gemeinsam in die Parteiverfammlungen gehen können, weil sonst die Kinder ohne Aufsicht bleiben müßten.

In solchen Fällen müßten diese Abende allerdings ein teilweise Ersatz der Mitglieder-versammlungen sein, sollen es aber unter keinen Umständen ganz werden, sondern hier muß es eine Sache des Uebereinstimmens zwischen Mann und Frau bilden, auch der Frau den wenigstens teilweisen Besuch der Mitglieder-versammlungen zu ermöglichen.

Denn es ist zu sehr eine Lebensfrage der Sozialdemokratie, nicht nur den proletarischen Mann, sondern auch

die proletarische Frau zu überzeugen, geschulten und disziplinierten Genossen zu machen.

Jede überzeugte Sozialdemokratin verneht die Zahl unserer Kämpfer, unsere Agitatoren und vor allem die Zahl der sozialistischen Jugendzögler, denen kein Polizist und kein Staatsanwalt beikommen kann, weil deren Macht glücklicherweise nichts vermag über die Gestaltung unseres Familienlebens und unserer Kindererziehung durch die Familie. Doch nicht nur schulen wollen wir die Frau, sondern auch zur Mitarbeit heranziehen.

Weibliche Parteimitglieder zählen wir etwa 600, deren Zahl muß noch eine weit größere werden. Wenn wir das sagen, berufen wir uns nicht auf das statistische Recht der Frauen und nicht auf Parteilogikbegriffe, obgleich beides hier vorliegt, sondern wir berufen uns auf das vorliegende Parteinteresse, die Frauen in allen Verwaltungsarbeiten zu schulen, ihre Kräfte der Bewegung nutzbar zu machen. In manchen Kreisen und Bezirken hapert es damit noch arg, in anderen aber liegt es auch wiederum damit glänzend. In diesen letzteren vergeht keine Flugblattverteilung, keine Aalenverbreitung, an der nicht Frauen beteiligt wären, die mit heiligem Eifer ihre Arbeiten verrichten. Da vergeht keine Wahl, an der die Frauen nicht mitarbeiten, entweder als Stimmzettelteiler, als Büroarbeiterin oder als Schlepper stämmiger Wähler. An anderen Orten wiederum haben die Frauen ganz allein das Kallieren der Beiträge übernommen und kassieren nicht nur gut und pünktlich ein, sondern bemühen ihr Amt, um fortgesetzt zu agieren, neue Mitglieder männliche und weibliche, zu werden. — Aus verschiedenen Kreisen wird gemeldet, daß bei einer vorgenommenen Hausagitation die Frauen mit den besten Resultate erzielten. In den Versammlungen beim Aufnehmen von Mitgliedern und beim Werben von Abonnenten der Parteipresse, da spornet der erzielte Erfolg zu immer eifrigerer Tätigkeit. Und so soll und muß es auch sein: Eine gemeinsame Organisation, ein gemeinsames Hand-in-Hand-arbeiten der sämtlichen Mitglieder. Dabei gewinnt die Partei und die Frauen, deren Intellekt gehoben, deren Gesichtskreis erweitert wird und die zu Persönlichkeiten heranreifen.

Mit einem guten Erfolg schließt somit das alte Jahr ab. — Dieser Erfolg, er muß nun vorwärtsstreben und erneuert werden für eine umso eifrigere Agitations- und Organisationsarbeit im neuen Jahre; zu einer Organisationsarbeit im allgemeinen, besonders aber unter den Frauen. Umso mehr, da das neue Jahr das Jahr der Reichstagswahl sein wird. Jede Agitation, die wir jetzt entfalten, stärkt deshalb nicht nur unsere Organisation, sondern sie ist bereits eine Vorbereitung zur Wahl.

Parteinachrichten.

Zur Beachtung für die Delegierten zum Heimarbeiterkongress! Die zu dem am 12. Januar in Berlin stattfindenden Heimarbeiterkongress bestimmten Delegierten werden gebeten, sich zwecks Befragung von Logis an den Genossen Edwin Köhler, Berlin, Engelstraße 15, Zimmer 12, zu wenden. Es stehen Logis zur Verfügung in der Preisliste von 1,50 bis 3 Mk. Es wird gebeten, bei Bestellung auch gleich den Preis des gewünschten Logis mit anzugeben.

Gewerkschaftliches.

Anapshafionswahl des Bergarbeiterverbandes. Am 30. Dezember fanden in 24 Sprengeln des Ruhrgebiets Neuwahlen der Anapshafionsräte statt; in 19 Sprengeln war die Wahl vom 17. September wegen Wahlverschiebung für ungültig erklärt worden, 5 Sprengel wurden durch Teilung anderer Sprengel neugebildet. Bei den 19 für ungültig erklärten Wahlen hatten am 17. September statt:

der Bergarbeiterverband in 6, die „Christlichen“ in 8, die Polen in 5 Sprengeln. — Die Wahlen am 30. Dezember brachten folgendes Resultat: Bis abends 10 Uhr waren gemeldet: 12 Siege des Bergarbeiterverbandes, 6 für die Christlichen und 6 für die Polen; von 2 Sprengeln waren die Resultate noch nicht bekannt. Die „Christlichen“ haben 4 Mandate verloren, davon drei an den Bergarbeiterverband und eins an die Polen. — Bezeichnend ist, daß die Polen in 4 Sprengeln mit den „Christlichen“ zusammengingen, trotz der Haltung der Christlichen bei der jetzigen Lohnbewegung.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Münster-Wilhelmshaven (Bant, Petersstraße 22) über den Monat Dezember 1910.

Expeditionslage:	36 (Nov. 25)
Befuche:	302 („ 21)
Wiederholte Befuche:	19 („ 21)
(Schulungen besuchter Schriftstube werden nicht mitgezählt)	
Verhandelte Angelegenheiten:	368 („ 348)
Tausch schriftlich erledigt:	76 („ 112)
Angelegte Schriftstube (einschließlich 3 schriftlicher Anträge):	86 („ 122)
Mitgeschickten drückten Wünsche u.	4 („ 4)
Sonstige Ausgaben, Briefe u.	12 („ 11)
Eingänge (ohne Zeitungen):	12 („ 12)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftstube betrafen die Gruppen (Schriftstube in Klammern):

1. Arbeitererziehung:	53 (20)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	44 (12)
3. Bürgerliches Recht:	194 (26)
4. Strafrecht:	31 (6)
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:	40 (10)
6. Sonstiges:	6 (2)
	368 (76)

Das Sekretariat wurde aufgeführt von:	228 mal
Männlichen Arbeitern:	49
Weiblichen Arbeitern:	23
Männlichen Personen anderer Klassen:	14
Weiblichen Personen anderer Klassen:	8
Verheiraten, Sekretariate, Korporationen:	3
	302 mal

Von den Besuchern waren:	
nur gewerkschaftlich organisiert:	102
nur politisch organisiert:	10
beides:	62
	174

Von den Besuchern waren:	
aus Bant:	173
aus Heppens:	23
aus Heerde:	26
aus Wilhelmshaven:	23
aus sonstigen Orten in Oldenburg:	13
aus sonstigen Orten in Preußen:	3
aus dem übrigen Deutschland:	1
	302

Wiemal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Aktien wurden 4 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunden in Sever- und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Aus dem Lande.

Warel, 3. Januar.

Beher- und Glockenklang in der Neujahrsnacht haben den Gemeinnützigen ganz der Welt entrückt. In dieser Verfassung hat er in den Wirtschaften und auf den Straßen in der Mitternachtsstunde nur ein reges, harmloses Treiben von lebensfrohen Menschen gesehen, die durch das Glockengeläute ebenso elektrisiert wurden wie er. Durch seinen Neujahrsbericht in der Dienstagsnummer zeigt der Gemeinnützig wieder so recht deutlich, daß seine Menschenkenntnis

Mädchlein entgegengekehrt, das ihn vor wenigen Wochen noch so tollig heiter angelächelt hatte.

Das stehende Bild des Todes brachte ihm keine Ruhe wieder. Er erhob sich und machte einen Schritt der Verleugung. Doch lautlos trat die Mutter vor die Kammertür und zwang durch einen Blick voll stiller Entschiedenheit den Varrer, auf halbem Wege einzuhalten. Noch einmal ließ dieser seinen fast stehenden Blick zu dem unerbittlichen Weibe hinübergleiten — dann faltete er mit frommer Gebärde die Hände und heiter, aber brennend fester stießen ihm die Worte von den Lippen, längstgedröhte Wendungen von des Herrn Wege, die unerlöschlich sind, und wie alles, was Gott tut, wohlgeordnet sei, von den Brüdern, die er gerade denen auf-erlegte, die er am liebsten habe, und wie alle Dinge doch schließlich zum Besten dienen müssen — Worte, die zu einer anderen Stunde und aus anderem Munde der tiefgebeugten Mutter auch vielleicht einigen Trost gewährt hätten, aber nun in ihrer gefühlvollen Herlichkeit geradezu eine Qual für das kindlich fromme Gemüt der Witwe waren. Doch als der Varrer mit wachsender Redhaftigkeit anhub, die des Gewissens zu fählen, indem er sie ermahnte, um nicht ihr Herz noch weiter zu verlieren, nun nicht mit Gott zu hadern und der Stimme des Satans zu lauschen, der ihr jetzt vielleicht zusehete: Gott ist kein gerechter Gott, sondern ein Gott des Haffes, der Rache, der Selbstsucht — und wie er gar sich unterfing, das Wort des Heilands tröstend auszubringen: „Und wer sein Leben verliert um meinet- und des Evangelii willen, der wird es behalten“ — da war es mit ihrer Geduld zu Ende. Hoch richtete sie sich auf, und ihre Augen strahlten, und ihre Stimme zitterte vor mühsam unterdrückter Erregung.

„Genug, Herr Varrer!“ kam es bitter scharf aus ihrem Munde. „Genug der Worte, die Ihnen wie Honigseim von

Letzter Liebesgenuß.

Novelle von Ludwig Gallmeyer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was in jener Stunde in der Seele der armen Witwe vorging, wer mag es auch nur zu ahnen? Alle ihre heißen Tränen, all ihre indurkanten Gebete, all ihre stillen Gelübde, all ihre Liebe und Treue hatte das Unheil nicht aufzuhalten, nicht zu wandeln vermocht. — Körperlich und seelisch gebrochen kam sie an der erstarrenden Leiche nieder, bis mitleidige Nachbarn sie ihrer annahmen. Nur langsam kam ihr wieder das Bewußtsein ihres unerschöpflichen Verlustes, nur schwer begriff sie die Zerrüttung ihres reinen Glücks. Aber sie lagte und jammerte nicht — stumm und still ring sie ihr hartes Los.

Nur einmal noch quoll ihr der wilde Schmerz über die Lippen.

Zwei Tage hatte nämlich der Varrer von Bremenwiesbad, der von dem Tode des Todes bereits am Sterbetag gehört hatte, darauf gewartet, daß die schwergeprüfte Mutter käme und ihm um ein fröhliches Begräbnis bitte. Doch als auch am Morgen des dritten Tages sich niemand einfand, der ihn um seine Mitwirkung bei der Beilegung der kleinen Leiche ersuchte, blieb langsam eine dunkle Ahnung in ihm auf und trieb ihm den kalten Schweiß auf die Stirn? Wie? — sollte man es wagen? Das wäre ja unheimlich! — noch niemals dagesewen — ein offenkundiges Vergehen für die Gläubigen im weiten Umkreis!

Nach einhundert Jahren lag er seinen warmen Schlafrock aus und machte sich unmutigen Herzens auf den Weg nach Remborn, um nach dem Rechten zu sehen und zu vernehmen, was noch verhängt werden konnte.

Ueberrascht schaute Frau Wöhner von ihrer biden allen

Bibel auf, als der Varrer zu ihr in die Stube trat. Doch nur für eine Sekunde lehte ihr Herzschlag aus, stieß der Puls in ihren Adern. Dann erhob sie sich langsam und fragte den Varrer ruhig nach seinem Begeh.

Mit inneren Ershreden sah Varrer Defert die starren und doch so bereideten Züge des Weibes. Ein heimlicher Schauer überfiel ihn und steigerte sich zu einem konvulsischen Erbeben, als er sah, daß er vergeblich seine Hand der Frau darbot. Ein Gefühl der Unsicherheit, der Besamgenheit und der Besamgenheit überkam ihn, wie er es noch niemals in seinem Leben empfunden hatte. Er mußte seine Bilde abwenden so schmerzvoll antizipierte, als wollte es fragen: „Wie kommt du meckendlicher Christ in diese Städte des Jammers? Was verleiht du starrer Heiligkeit von der Trauer einer Mutter um ihr Kind?“ — Mechanisch giff er in seinen Rock und wählte sich mit dem Taschentuch die Schweifstropfen aus dem bleichen Gesicht. Er verdrückte, einige Worte der Teilnahme, des Trostes zu stammeln — aber es war ihm, als ob eine unfaßbare Hand ihm mit Eisentallen die Kehle zupfänne.

Er riß sich in jähher Energie zusammen, er wollte stark sein. Er hatte sich doch unterwegs die Worte so schön zurechtgelegt, die er mit ernster, eindringlicher Stimme dem trauernden und irrenden Weibe predigen wollte — und nun waren sie plötzlich aus seinem Gedächtnis verschwunden, wie Spreu im Winde verblasen, und wie sich sein Geist auch abmarterte — er fand nicht die Kraft, neue Gedanken zu fassen — — — Dem richtigen Manne verlagte die Sicherheit der Reime. Mit schlotternden Knien ließ er sich auf die harte Diebank sinken und schaute wie im Traume durch die offene Lücke in die verhängte Kammer hinein, aus deren Halbdunkel ihm die friedlich bleichen Züge des holden

sehr oft nicht weiter reicht als seine Reflexion. Wir glauben, schon heute wird sich beim Gemeinnützigen ein gemalteter Magenjammer einstellen, wenn er erfährt, daß ein Teil der „Lebensboten“ Menschen sich das Geld geistig vererben und sich Böcher in den Leib schießen. Und wenn der Gemeinnützigste verblüfft fragt, wie das möglich gewesen sei in einer so feierlichen, von Dichtern besungenen Neujahrsnacht, so wollen wir ihm das Geheimnis verraten. Also die Dichtern geliebt, lieber Gemeinnützigster: Weil gewisse Menschen sich auch in der Neujahrsnacht nicht mit dem Schicksal allein begnügen, sondern den Inhalt des Böchers so oft bis auf den Grund leeren, kommen sie in einen Zustand, in dem der Mensch aufhört Mensch zu sein und dann passieren solche Dinge, von denen der Gemeinnützigste gar nichts erfahren hatte oder verschwiegen, weil sie zu dem schwärmerischen Neujahrsartikeln paßten wie die Faust aufs Auge.

Der Arbeitergesangsverein vom 2. Januar. In diesem Jahre keine Liedabende, sondern jeden Mittwoch abend im Schützenhof ab. Am nächsten Mittwoch ist die Generalversammlung im Anstalt der Liedabende. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand richtet an die organisierten Arbeiter die dringende Bitte, den Verein durch Beiträge zu stärken, damit dieser auch in der Lage ist, die bevorstehenden Arbeiterfeste (Wälder, Mäntel, Gewerkschaftsfest usw.) zu durchführen. Anmeldungen nimmt jedes Mitglied entgegen, die Aufnahme erfolgt an den Liedabenden.

Delmenhorst, 3. Januar.

In der Verwaltungstreifung des Gesamtschulrats, wobei der Stadtmagistrat betreffend Angelegenheiten des Herrn Lehrer Tappe zur Stadterweiterung findet Termin am 12. d. M., morgens 9 1/2 Uhr, vor dem Oberverwaltungsgericht in Oldenburg statt. Der Gesamtschulrat wird durch Herrn Rechtsanwalt Wülfers-Oldenburg vertreten.

Lebensgefährlicher Lauf wurde in der Neujahrsnacht in der Bahnhofstraße verübt, indem mittelst Revolvers ein scharfer Schuß in ein Wohnzimmer abgegeben wurde. Derartige Rapselen kann zweifellos nur ein Bösewicht verüben.

Nordenham, 3. Januar.

Eine gemeinschaftliche Sitzung des vertriebenen Stadtmagistrats und des Stadtrats fand am Freitag den 30. Dezember im Hotel zur Post statt. Behandelt wurde: 1. Gehaltsordnung für die Realschullehrer. Realschulvorstand und Magistrat beantragten eine Abänderung des Gehaltsregulativs für die Realschullehrer. Realschuldirektor Dr. Witt begründete in längeren Ausführungen die Notwendigkeit einer Gehaltssteigerung, womit zugleich eine geordnete Gehaltszahlung für 1911 mit demnächstigen Terminen abgemittelt wurde. Der Stadtmagistrat erklärte, daß er für den neu angestellten Oberlehrer vom 1. April ab 150 Mk., den Zeichenlehrer 200 Mk., für zwei weitere akademisch gebildete Lehrer je 200 Mk. und für den Direktor 400 Mk. im ganzen 1150 Mk. In der Begründung wurde betont, Nordenham besoldete die Lehrer am schlechtesten im ganzen Oldenburger Lande. Die Lebensverhältnisse seien in Nordenham teurer und sei es unter diesen Umständen schwer, gute Lehrkräfte hier zu halten oder auch neue zu erhalten. — St. M. Laue hält die Gehaltssteigerung nicht für ausreichend, glaubt aber nicht durch Bewilligung einer Zulage die Lehrer hier halten zu können. — St. M. Harms ist überalst, daß der Stadtmagistrat sich wiederum in Sachen der Realschule beschäftigen muß und zwar betr. Bewilligung von Mitteln. Redner ist im allgemeinen kein Gegner für gute Gehälter. Da sich nun für die ausgeschriebene Stelle 16 Lehrer gemeldet haben, müßte doch die Gehaltssteigerung so lange ausreichend sein, bis wie bekannt ist, voraussichtlich im Februar im Landtage das neue Gehaltsregulativ angenommen ist. Es sei angebracht, daß eine Kommission gewählt wird, die dann nachträglich ein neues Gehaltsregulativ ausarbeitet. Für eine persönliche Zulage für 1911 himme er nicht, dies müßte doch vorerst näher geprüft werden. — St. M. Hummich und Ratscher warnen vor bewilligten Zulagen. Hervorgehoben wird, auch den übrigen Lehrern ebenfalls die Zulagen zu gewähren und die Beschlusfassung auszuführen. —

den Völkern stehen und doch wie Galle äßen. Genug der Heuchelei, die ich nirgends besser erkannte als zu dieser Stunde! Denn nicht um meinet- und nicht um des Kindes- und am allerwenigsten um des Evangeliums willen sind Sie heute hierher gekommen. Und weil es jetzt vielleicht das letzte Mal ist, daß wir uns Auge gegenübersehen, so hören Sie denn, was eine Mutter Ihnen noch zu sagen hat: Verflucht sei der Mörder meines Kindes! Verflucht sei der Mörder meines Kindes! Verflucht seien alle, die je geübelt haben und noch dulden, daß kleine, willenlose Menschenkinder an tauend Ecken und Enden unseres weiten Vaterlandes frost und Hitze, Krankheit und Gebrechen und selbst den Tod über sich ergehen lassen müssen zur größeren Ehre Gottes! Und nun gehen Sie, harter Mann, und wenn Sie einmal das Christentum begreifen, wenn Sie je einmal erkennen sollten, daß Christus nicht gelebt und gelitten hat, damit umständlichen Kindern neue Tugenden und Tugenden aufgebildet werden, sondern, damit den Mitleidigen und Beladenen ihr schweres Joch leichter, menschlicher gemacht werde — dann werden Sie auch den Weg zu einem Kindergrab finden und stehen können: „Begrab mir, meine Seele!“ Dann wird Ihnen auch eine Mutter vergehen, der Sie das schwerste, bitterste Leid zugefügt haben. —

„Frau, Sie rolet —“
„Nein, Herr Pfarrer, aber ich wundere mich, daß ich nicht rote, daß ich auch nicht verzweifeln an die Rehe springe, daß ich nicht mit glühenden Händen das Herz aus der Brust reiße und auch gellend in die Lüfte schreie: „Gib mir mein Kind wieder, das du auf dem Altar meines einzig wahren Christentums geopfert hast!“ Und nun —“

„Frau, Ihre harten Worte —“
„Hinaus —“

— Wie ein Trunkener wankte der Pfarrer aus dem

St. M. Hummich ist gegen die Vertagung, die Zulage für die akademisch gebildeten Lehrkräfte muß sofort gewährt werden. — Realschuldirektor Dr. Witt erklärt, die Verantwortung für die Beschaffung von guten Lehrkräften abnehmen zu müssen, wenn die beantragten Zulagen nicht bewilligt werden. Er lade Vertrauen, aber es würde ihm stets widerstehen, man glaube ihm einfach gar nichts mehr. —

St. M. Harms bemerkt, von Vertrauen könne hier keine Rede sein, die Ausführungen des Herrn Dr. Witt erwidern auch den Anschein, als wenn die Zulagen mit Gewalt durchgesetzt werden sollten. Der jetzige Stadtmagistrat sei doch der sämtliche Beamten der Stadt in weitgehendster Weise in bezug Gehälter usw. entgegengekommen. Dasselbe solle auch jetzt geschehen. Würde doch auch den Arbeitern bei ihren Forderungen vonseiten der Arbeitgeber ein solches Entgegenkommen zuteil, viel leistungsfähiger würden sie dastehen und würden sie die von den Stadtvorstretern aufgelegten Lasten besser tragen können. Redner ist für Einsetzung der Kommission zur Ausarbeitung des Gehaltsregulativs und für die Abänderung der Zulagen. Nach noch weiteren Auseinandersetzungen erfolgte die Abstimmung. Mit 8 gegen 6 Stimmen wurde der Schulvorstandsantrag, Gewährung der Zulagen, in Summa 1150 Mk., angenommen. Ebenfalls beschloß der Stadtmagistrat, eine Kommission einzusetzen zur Ausarbeitung eines neuen Gehaltsregulativs. In die Kommission wurden gewählt die St. M. Hummich, Heller und Laue. — 2. Antrag des Herrn Franziskus auf Ausbau von Straßen. Es handelt sich um teilweise Pflasterung der im südlichen Stadtgebiete in der Nähe von Schlüßfeld belegenen Straßen, und zwar der Johannisstraße, der Grünstraße, der verl. Gohlstraße und der Bernhardsstraße. Magistrat und Baukommission haben sich mit der Frage befaßt; aber diese Beratungen berichtete der Bürgermeister. Nach längerer Debatte wurde dem Ausbau der Straßen nach dem Vorschlag der Baukommission zugestimmt. — 3. Feststellung der Volksschulrechnung für 1909/10. Die Rechnung ist geprüft und wurde für festgesetzt erklärt. — 4. Sonstiges. Der Bürgermeister brachte das Gefühl des Privatwohlstandes um Ueberstellung von Räumen in der Realschule, welches in letzter Sitzung verhandelt wurde, wieder in Erinnerung und bat, jetzt eine Beschlusfassung darüber herbeizuführen, die Privatvorhülle sei in Verlegenheit, da es an geeigneten Räumen fehle. St. M. Hummich sprach für Ueberlassung der Räume an die Privatvorhülle, St. M. Heller dagegen, die in der Realschule vorhandenen freien Räume sollten frei zur Verfügung bleiben, die könne man noch zu anderen Zwecken verwenden, denn die Volksschulen seien sehr belastet und der Bau der neuen Volksschule schwebte noch in der Ferne und es könnte der Fall eintreten, daß auch noch Räume für die Volksschule beschafft werden müssen. Verschiedene Herren waren ob dieser Begründung lächlich überlächelt. Der Bürgermeister, sowie Ratscher warnen vor Ueberlassung, dazu würde das Oberstudienkollegium nicht die Genehmigung erteilen. St. M. Rüter meinte, man sei es den Steuerzahlern schuldig, dem Privatwohlstand die Räume zu überlassen, die 400 Mark, welche dafür geboten worden sind, könne man gebrauchen. St. M. Harms bemerkte, eher sei man den Steuerzahlern schuldig gewesen, die 1150 Mk. persönliche Zulagen abzugeben; man solle die frei lebenden Räume zur Verfügung offen halten. Nach weiteren Bemerkungen zwischen den St. M. Hummich und Harms erfolgte die Abstimmung mit 7 gegen 7 Stimmen. Die Beschlusfassung muß demnach in nächster Sitzung wiederholt werden.

Der Sozialdemokratische Wahlverein hält am Donnerstag den 5. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr anfangend, in Rohners Lokal seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorstandsbericht; a) Jahresbericht, b) Rollenbericht, c) Bericht der Waisen-Einkaufskommission, d) Bericht der Bibliothekskommission, e) Bericht des Jugendauschusses; 2. Entschuldigungsfrage der Parteifunktionäre; 3. Antrag der Waisen-Gesellschaft; 4. Neuwahlen sämtlicher Parteifunktionäre; 5. Kommunales; 6. Verschiedenes. Die wichtige Tagesordnung verpflichtet sämtliche Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Es wird daher an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht. — Mitgliederbuch legitimiert.

Der Sozialdemokratische Wahlverein hält am Donnerstag den 5. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr anfangend, in Rohners Lokal seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vorstandsbericht; a) Jahresbericht, b) Rollenbericht, c) Bericht der Waisen-Einkaufskommission, d) Bericht der Bibliothekskommission, e) Bericht des Jugendauschusses; 2. Entschuldigungsfrage der Parteifunktionäre; 3. Antrag der Waisen-Gesellschaft; 4. Neuwahlen sämtlicher Parteifunktionäre; 5. Kommunales; 6. Verschiedenes. Die wichtige Tagesordnung verpflichtet sämtliche Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Es wird daher an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht. — Mitgliederbuch legitimiert.

Dofort. Verwundert schauten ihm die Bauern nach, wie er bleich und zitternd mit stierem Blick durch das Dorf schwandte. —

Im Dämmerlicht des Abends trug man die kleine Leiche auf den stillen Friedhof. Niemand folgte dem Sarge als die Mutter und der Schullehrer von Breitenwiesbach. Er trug einen Lannenzweig mit sechs weißen Papierrosen, die seine Frau gefertigt hatte, in der Hand und ließ sie in das offene Grab sinken. Dann sprach er noch in tiefer Ergriffenheit ein lautes Vaterunser — und dumpf rollten die geflochtenen Schollen in das dunkle Grab.

Als die Witwe und der Lehrer vom Kirchhof zurück ins Dorf schritten, leuchteten die strahlenden Weihnachtskerzen durch die Fenster, und fröhliche Kinderstimmen sangen: „Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ —

Nach am hellen Abend nach Lehrer Rosch ins Pfarrhaus zittert. Der Herr Pfarrer hatte sich wieder soweit erholt, um mit gewohntem Wohlgefühl die Wahrung der verletzten kirchlichen Rechte in die Hand nehmen zu können. Er beschuldigte den Lehrer, der Gemeinde öffentliches Vergnügen gegeben zu haben, indem er als Kirchenbeamter, als Rührer und Organisator, an einem unchristlichen Begräbnis teilgenommen und sich dadurch des Vertrauens der Gemeinde unwürdig gezeigt habe. Das Wort eines Vaterunser sei unter den obwaltenden Umständen geradezu als eine öffentliche Mißachtung des Gemeindegottesdienstes aufzufassen. Darum werde er sofort nach dem Teile dem Kirchenvorstande die Enthebung des Lehrers von seinen kirchlichen Ämtern beantragen und außerdem den Fall der Regierung zu weiterer Veranlassung übermitteln.

(Fortsetzung folgt.)

Kommunales.

Weitere Gemeindevahlfrage. In Großruderwalden und Gornar, zwei Orten des 20. städtischen Wahlkreises, in denen noch die Sozialdemokraten im Gemeinderat saßen, wurden in der Rasse der Unabkömmlichen die Kandidaten unserer Partei nach heftigen Wahlen gewählt.

Aus aller Welt.

Eine fünf Millionen-Stiftung für Lebensretter. Der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie, selber einer der Haupthebel des berühmten Stahlreiches, entledigt sich in neuerer Zeit eines Teils der aus dem Mehrwert der Arbeiter ersparten Millionen durch Gründung von philanthropischen Stiftungen. Die neueste Schenkung in Höhe von 1 1/2 Millionen Dollar ist dem Deutschen Reiche überwiesen worden. Die Stiftung hat den Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ erhalten und ist bestimmt für die Förderung der finanziellen Notstände, die sich aus heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des Deutschen Reiches und seiner Gewähr ergeben, sei es für die Lebensretter selbst durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es im Falle des Todes derselben für ihre Hinterbliebenen. In erster Linie sind dabei diejenigen Unglücksfälle vorgesehen, die sich bei Ausübung freiwilliger Berufe, z. B. derjenigen der Bergleute, Seelen, Kärzer, Krankenpfleger, Feuerwehren, Eisenbahn- und Volkspolizei ereignen. Unter „Lebensretter“ sollen auch Personen verstanden werden, deren heldenmütige Anstrengungen von Erfolg nicht gekrönt worden sind.

Zur Verwaltung der Stiftung ist ein Kuratorium eingesetzt worden, dessen Vorsitz zunächst dem Chef des geheimen Zivilkabinetts übertragen worden ist. Die Beschlüsse derselben in einmaligen oder fortlaufenden Untersuchungen. Letztere sollen für Lebensretter auf die Dauer ihrer vollständigen oder teilweise Erwerbsunfähigkeit, für Hinterbliebenen von Lebensrettern und zwar für Witwen bis zur ehezeitlichen Wiederheiratung und für Kinder bis längstens zur Erreichung eines selbständigen Erwerbsberufes aus der Stiftung erfolgen unter der Voraussetzung der Würdigkeit und der Bedürftigkeit der Empfänger, die fortlaufenden dementsprechend mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, wenn diese Voraussetzungen nicht immer zutreffen. Die Stiftung tritt mit dem Tage der tatsächlichen Genehmigung in Kraft. Es können auch Notstände, die aus Unglücksfällen von diesem Zeitpunkte herühren, berücksichtigt werden. Entwürfe auf Berücksichtigung aus der Stiftung sind an das Kuratorium derselben, Berlin, Wilhelmstraße 64, zu richten.

Der Stiftung muß man mit sehr gemäßigten Gefühlen entgegensehen. Da die staatlichen Behörden die „Würdigkeit“ des zu Unterstützenden entsprechend den Aussagen nachprüfen haben, kann man wohl annehmen, daß sozialdemokratische Lebensretter und ihre Hinterbliebenen bezüglich wenig in den Genuß der Stiftung kommen werden. Uebrigens ist es sehr bedauerlich für die recht zahlreichen deutschen Multi-Millionäre, daß erst ein Amerikaner dem Deutschen Reich die eigentlich selbstverständliche Hilfe für verunglückte Lebensretter ermöglichen muß.

Erfolg Deutschland. Der Nachfolger des im Teutoburger Walde gestrandeten Luftschiffes „Erfolg Deutschland“ wird einem Telegramm zufolge im März in Düsseldorf ein treffen. Die Verträge der Zepelingeellschaft laufen bis Juli 1911. Weitere Verträge sollen jetzt abgeschlossen werden; auch wurde der Stadt Düsseldorf vorgeschlagen, die Düsseldorf-Luftschiffhalle anzukaufen. In diesem Zweck wird in der nächsten Stadtkonferenzversammlung ein Kredit von 130 000 Mk. gefordert werden.

Neujahrs-Noten in Berlin. Wohl die eigenartigste Neujahrsfeier an der Spree findet alljährlich in der Berliner japanischen Botschaft statt. Hier versammeln sich mittags sämtliche Mitglieder der japanischen Kolonie, um dem Gesandten, sobald er von der Neujahrsfeier am Berliner Hofe zurückkehrt, ihre Glückwünsche darzubringen. Dann wird die ganze, aus mehreren hundert Personen bestehende Gesellschaft nach einem Saal geführt, wo unter einem Thronhimmel die lebensgroßen Bilder des japanischen Kaiserpaars hängen, und vor diesen Bildern muß jeder Gast eine tiefe Verbeugung exekutieren. Von dieser Verpflichtung sind auch die europäischen Gäste, insbesondere Hofsekretäre, die zur japanischen Botschaft in geschäftlichen Beziehungen stehen, nicht ausgeschlossen.

Aus dem Parteisekretariat.

Nr. 1, Jahrgang 1911 der Arbeiter-Jugend ist eingetroffen und kann im Arbeitersekretariat in Empfang genommen werden.

Literarisches.

Der Wahre Jakob hat seinen die neueste Nummer seines 28. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Versammlungs-Kalender.

Närringen-Wilhelmsdamm.

Mittwoch den 4. Januar.

Handlungsgehilfen-Vereinb. Bei Rudenbergs, Peterstr. 30. Gabelsch. Stenogr. Vereinb. Mont. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Pohl.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 2. Januar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Barbarossa, nach Australien, heute in Genua an. Gold. Heidelberg, nach Australien, gestern in Santos an. Gold. Rhein, von New York, heute auf der Reise angekommen. Gold. Köln, von Cuba, gestern in Remoules angekommen. Gold. Wessalen, nach Australien, heute in Antwerpen an. Gold. Prinz Ludwig, von Ostien, gestern von Singapore ab. Gold. Vahag, von Ostien, gestern von Gibraltar abgegangen. Gold. Treffinger, nach Ostien, gestern in Colombo an. Gold. Gabor, nach Japan, gestern von Genua abgegangen.

